



Seraphisches Wald-Lerchlein Ansingend Hohe/ und Nidere/ Das ist: Hundert Sonn- und Feyrtags-Predigen

An sowohl hoch- als nidere Stands-Persohnen/ Stadt- und Dorffs-Leuth ...

Seraphisches Wald-Lerchlein Ansingend Hohe/ und Nidere/ Das ist:
Hundert Sonn- und Feyrtags-Predigen - An sowohl hoch- als nidere
Stands-Persohnen/ Stadt- und Dorffs-Leuth ...

Harderer, Klemens

Augspurg, 1734

Am Fest des heiligen Martyrers Sebastiani. Jnnhalt. Sigreiche
Straussen-Feder. Vorspruch. Penna struthionis. Job. 39. v. 13. Eine
Straussen-Feder. loc. cit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75584)

Theogoni/ oder Sigfridi des Obristen gegen Henricum den Bayrischen Herzogen/ bey dessen Regierung das Bayrische Glück vast auf die höchste Staffel weltlicher Eminenz erhebt ist worden; indeme selbiger neben Bayrland/ auch Sachsen/ Hetrurien/ die reiche Erbschafft Mathildis in Welschland/ und noch mehr Länder Italia durch Munificenz Innocentii/ und Lotharii Römischen Kayfers behauptete/ dergestalt/ daß seine Landschaft von dem Deutschen Meer/ & sinu Codano bis auf das obere Adriatische Meer sich ausgebreitet/ nach Anmerckung Adskreiteri. Allein was solte Henricus zu rechnen seyn gegen dem höchsten Monarchen/ Himmels/ und der Erden/ der da

herrschet à mari usque ad mare, & à flumine usque ad terminos orbis terrarum. Von einem Meer bis an das ander/ und von dem Wasser bis an der Welt Ende/ für dessen Ehr sein Gut/ und Blut/ sein Obrister/ der heldenmäßige Blutzeug Sebastianus hergeschossen/ und aufgesetzt eine Sturm Rappen plenam plumis & varietate. Boll der Federn/ und gesprecklet mit vergossnen Blut. Dile Plumage zu erdrtheren lingua mea calamus scribae seye mein Zung an statt der Feder. So stecke ich dem theuren Blutzeugen die Straussen Feder auf den Helm/ weilien er gleich einem Straussen

psalm. 71.

Ezech. 17. v. 3.

Wird ihm zu Ehren aufgesetzt ein Plumage von Straussen Federn.

I. Die eisene Pfeil verfochet /
II. Und auf die Stern siset.

Lege also Hand an im Namen Jesu / Maria / Joseph.

Punctum I.

Stangen / und prallen nur die stolze Welt- und Prall-Hansen mit Federn / und Bänderen/ Haar-Büff und Bünd/ Hüt und Hauben/ Paruquen/ und Haar/ Zopffen auf ihren Haupt. Lasset die Saramanten ziehren das Haupt mit einem halben Straussen-Ahr/ die Mohren mit einem Sonnen-Schirm / womit ihrer zehen umschatter wurden / die Türcken mit ihrem Turbant / und türckischen/ untereinander geflochtenen Bund / die Tartarer mit ihren Belz-Hauben/ die Persiener mit ihrer Tiara/ oder Haupt-Zierde/ die Polacken mit ihrer Mützen / oder Biber- und Zobel-Balg/ die Russen mit ihren von goldenen Spangen gezielter Schapka, die Africaner mit einer villfärbigen-Haupt-Bünden / die Armenier mit einem langen Haupt-Tuch/ die Americaner mit allerhand Federn / die Mönch mit ihren Cucullen/ und Capuzen / die Canonici mit der alten Almutia / die Doctores mit runden/ und die Priester mit dreyecketen Pireten / die Bischöff mit ihren Insulen/ die Cardinal mit roth-sameten Cardinal-Hüten / die Päbst/ und Kayser mit goldenen Kronen. Doch fort/ fort anheut mit all disen. Sebastianus pranget vill herrlicher/ scheinert vill prächtiger / glanket vill schöner mit seiner guldenen Sturm-Rappen der ewigen Glorri (massen von denen Gotts-Gelehrten die wesentliche Glori genennet wird aurea gorden) darauf hervor scheinert ein Feder-Plumage/ durch welchen ich andeute Aureolam Martyrii. das Sig-Kränglein der Martyrer. Von was für Federn aber ist diese Plumage? Antwort: Von Straussen Federn / wie es die Reichs-Officier noch

heut zu Tag zu tragen pflegē; dan der Strauß ist ein Sinnbild eines dapperen Kriegs-Helden; gestalten von diesem Vogel die Naturkündiger sagen wollen / er seye so hitziger Natur / daß er auch Eisen verdeuen könne. Gut geben auf einen wackeren Soldaten / der muß ein Herz / und Magen haben / daß er auch Eisen verschlucken könne / und sich keines Weegs lasse abschrecken / ob er schon bliken siset das kalte Eisen.

Sebastianus diser Welt-bekanntte Ritter zeigte solches im Werck / daß er gleichsam habe eine Straussen-Natur / hat demnach verfochet die eisene Pfeil / so auf ihne wurden abgeschossen. Es lebte diser selige Ritter zu jenen Anzeiten / da auf dem Römischen Thron saßen die zwey erwählte Kayser Diocletianus / und Maximianus. Am Gebürt war er hoch-adelich / an Verstand wunderwürdig / tapffer von Gemüth / holdlieb von Angesicht / schön von Leibs-Gestalt / ein Herr von solchem Ansehen / und Authörität / daß ihm bey seinen noch jungen Jahren nichts auszustellen ware. Westentwegen ihne Diocletianus zu seinem Hauptmann über die Kayserliche Leib-Guardia ernennet. War auch bey dem Kayser das Kind in dem Haus / der ganze Aug-Appel / also / daß er zu den inneren geheimen Rathschlägen gezogen wurde. Ware doch beynebens in der Still ein guter Christ / und hielt seine hohe Tugenden unter den Küris verborgen / als len wackeren Herren Soldaten zu einer Ehr- und Nachfolg / in herziger Erwegung / daß man auch in dem Soldaten-Leben könne führen ein H. Leben. Militem esse, peccatum non est, sed militem esse, ut latrocinieris, id peccatum est. Redet von

Der H. Sebastianus gleich denen Straussen hat Eisen verdeuet.

Sein hochadeliches Geschlecht und herrliche Qualitäten.

Ware zwar ein Soldat / aber darbey ein höchst enffrigter Christ.

Unterschiedlicher Wölcker unterschiedliche Haupt-Bürden.

Müssen alle weichen der Haupt Zierd Sebastiani von Straussen Federn.

Compend. Theolog. v. ritaris.



der Sach ein H. Ambrosius. Einen Soldaten abgeben ist kein Sünd / aber einen Soldaten abgeben / damit man Rauben / und Stehlen / würgen / und Morden könne / das ist Sünd. Man will zwar die Soldaten ansonsten halten als schlechte Christen. Inter arma silent leges. Unter den Waffen halt Mars seinen Platz / da schreigt so Göttlich / als menschliches Gefäß. Aber es gibt viele wackere Soldaten / vill eheliche Soldaten / vill heilige Soldaten. Ein solcher war jener / von deme zu lesen in denen Jahr-Geschichten der vill Ehrwürdigen P.P. Societatis Jesu, Messan. Collegii Sicilianischer Provinz auf das Jahr 1604. P. Vincentius Cassagnola Massinensis, bevor er eintrat in die Hoch-Löbl. Gesellschaft Jesu / ware zwar ein Soldat / der so wol zu Wasser / als Land seine Kriegsdienst geleistet / und gestanden als ein hoher Ober-Officier / führte doch darneben ein so heiliges Leben / daß er 15. Jahr lang / als welche Zeit er in dem Krieg hat zugebracht / sich niemahlen zu entsinnen wußte einer schreieren Todt-Sünd. Wie er dann auch nachgehends in der Hoch-Löbl. Societät fromm gelebt / und heilig gestorben.

Es gibt auch fromm / ja heilige Soldaten.

Ein solcher ware der H. Sebastianus.

Ein so heiliger Soldat war auch Sebastianus / welcher an dem Hoff eines gottlosen Heyden / heydnischen Tyranns / tyrannischen Christen-Würgers Diocletiani solcher Gestalt seine Kriegsdienst geleistet / daß er doch darneben den lieben Gott mit belobdigte / verbarg so lang seinen in-Herzen verborgnen / lebendigen Glauben an Christum / bis es das Heyl des Neben-Menschen erforderte / solchen öffentlich vor dem Tyrannen an Tag zu geben ; Dann obschon Sebastiano / wann er sahe die arme Christen zu der Marter fortschleppen / daß Blut in dem Leib wallete / für seinen Gott / und Heyland Leib / und Leben aufzusetzen / jedoch weil er sahe / daß er in der Still mehr Frucht / und Gutes schaffen könnte bey denen betragten Christen / theils mit Vorstreckung der Geldsmitteln / theils weil er sie in der Tortur aufmunterte standhaft für Christum zu leyden / also gedachte er Gott angenehmer / und dem Neben-Menschen ersprißlicher zu seyn / wann er seinen Glauben in der Still halte. Da aber Marcus / und Marcellianus / zweien leibliche Brüder / die eine aus denen adelichsten / und reichsten Geschlechtern zu Rom waren / wolten im Glauben wancken ; dann ihr eiskrauer Vatter Tranquillinus / die alt-erlebte Frau Mutter Martia / samt ihren Ehgemahlinen / und lieben Kinderlein kamen zu Stärket die ihnen in die Gefängnuß / willens / sie zu in dem Glauben trösten / und mit bitteren Thränen von dem wahren Christlichen Glauben widerum abzuhalten / damit sie nit in die Ungnad des Kayfers verfielen / deren bittere Thränen drangen dann denen zwey Gefangenen so tief

Hat seinen Glauben verborgen gehalten aus Gott gefälligen und dem Nächsten nützlichen Ursachen.

Stärket die ihnen in die Gefängnuß / willens / sie zu in dem Glauben trösten / und mit bitteren Thränen von dem wahren Christlichen Glauben widerum abzuhalten / damit sie nit in die Ungnad des Kayfers verfielen / deren bittere Thränen drangen dann denen zwey Gefangenen so tief

zu Herzen / daß sie allgemach begünten zu wancken / nit so fait wegen der Schmeichlerey ihrer Ehefrauen / als in Betrachtung der grossen Pflicht / welche sie ihren Eltern und eignen Fleisch / und Blut / nemlich denen Kinderen schuldig waren. In so verwirren Handel frischet der H. Sebastianus die zaghafte Geschlechter herzhafft an mit brinnyffrigen Worten / Gut / und Blut für Christo zu geben / und ermahnet die Herumstehende / sie sollen ihre Thränen innhalten / die Traur-Wolcken aus dem Angesicht vertreiben / villmehr Glück wünschen denen zweyen Helden zu dem bevorstehenden Marter-Sig. Mit diesen Worten / und darauf folgender Widerherstellung der verlohrenen Red der Hausfrauen Zoä des Nicostriati / allwo diese H. Martyrer in Verwahr lagen / wurden nit nur die zwey wanckende Brüder gestärket in Christenthum / sonder auch es ließen sich tauffen ihre Eltern / Gemahlinnen / Kinder / Schnuren / Encklen / vier- und sechsig an der Zahl / desgleichen begehrten das heilige Tauff-Wasser fünffzig hen andere Gefangne / welche alle nachgehends durch einen glorreichen Tod das Marter-Kränglein eroberten.

Bringet sehr vill zu dem H. Tauff / und wahren Glauben.

Mittlerweil wird Diocletianus benachrichtet / wie sein berühmter / und allzeit weithistler Hauptmann Sebastianus sich auch einen Christen öffentlich bekennet / ja außersich unterfange die Tempel / und Römische Schug-Götter über Hauffen zu werffen. Worüber dann der Wütterich ergrimmet / Sebastiano also bald laffet vor sich ruffen / ihm mit scharffen Worten die Untreu gegen denen grossen Reichs-Göttern / und seiner Kayserlichen Majestät vor die Augen zu legen. Sebastiane / nun ist es Zeit / daß du im Werck zeigest / was du andere mit Worten gelehret hast. Die Straussen-Feder / die sich rühren auf deiner Sturm-Kappen / erinneret dich / daß ein Christen-Mensch haben soll einen Straussen-Magen / der auch Eisen verschlucken kan. Allein was braucht es bey Sebastiano vill Zusprechen / es manglet ihm weder an Worten / dem Tyrannen seinen Irrthum zu widerlegen / weder an dem Herz / für Christo Jesu eisene Pfeil zu verkochen. Der Kayser stoffet ihn würcklich von sich mit gemessenen Befehl / Sebastiano solte in der Vorstatt zu Rom an einen Pfal gebunden / mit Pfeilen zu todt geschossen werden. So dann auch würcklich vollzogen wurde.

Sebastianus / da es kennet öffentlich den Christlichen Glauben.

Erzelet sich einen Straussen-Magen / der auch Eisen verschlucken kan. Allein was braucht es bey Sebastiano vill Zusprechen / es manglet ihm weder an Worten / dem Tyrannen seinen Irrthum zu widerlegen / weder an dem Herz / für Christo Jesu eisene Pfeil zu verkochen. Der Kayser stoffet ihn würcklich von sich mit gemessenen Befehl / Sebastiano solte in der Vorstatt zu Rom an einen Pfal gebunden / mit Pfeilen zu todt geschossen werden. So dann auch würcklich vollzogen wurde.

Indessen / bis der H. wird hinausgeführt / der Kleider entblößet / an einen Baum gebunden / als eine Zihl-Scheiben der heydnischen Grausamkeit / hab ich mit euch / liebe Christen zu reden. Sagt mir her / habt ihr auch eine solche Straussen-Natur ? könnt ihr übertragen / und verkochen eisene Pfeil eurem Gott zu lieb ? Ja / was sag

Willen Christen mangelt es an Straussen-Magen.

ich / eiserne Pfeil? Kömmt ihr GÖt zu lieb mit stillschweigen geduldet nur ein einziges Stichwörterlein / daß ihr nit darwider in die Zuri ausbrechet? Kömmt ihr verlocken eine Unbild / so euch wird zugesügt? Kömmt ihr übertragen ferrea tempora die eiserne Zeiten / wormit GÖtt wegen unseren Sünden das betrübte Vatterland heim sucht? ach nein! mein Vater / die Unbild thut wehe / das Stichwort greiff ein / die harte Zeiten machen uns kleinnüchig / und schier gar ver zweiffeln. Wir haben zwar ein Straussen Natur / aber nur in dem / daß wir / wie dieser Vogel / niemahl in die Höhe fliegen. Dann Iffidorus schreibt bey Berchorio / daß der Strauß zwar Flügel hab / wie ein Vogel / weil aber sein Leib allzuschwer / können ihn die Flügel nit übersich erheben in die Höhe / sonder muß auf der Erd herum treten / hat auch Füß gespaltten wie ein vierfüßiges Thier / und wann er sieht ein Pferd / welches der Strauß natürlicher Weiß hasset / so bemühet er sich die Flügel zu schwingen / kan es doch nit zu wegen bringen. Also seynd auch wir Sünder beschaffen; GÖtt hat uns zwar geben Flügel / will sagen Verstand / und Willen / daß wir mit selben uns in der Trübsal solten von der Erd erschwingen zu GÖtt in die Höhe / in den Himmel. Wir entgegen bleibe immerdar auf der Erde / gedencen selten an GÖtt / warum? darum weil unser Leib allzuschwer ist / wie im Buch der Weißheit geschriben stehet: Der tödlich / und sterblich Leib beschweret die Seel / und die irdische Einwohnung ziehet nider den Verstand / der vill bedencket. Oder wie es Berchorius ausleget: Weil die Sünder seynd Fleisch / Vengel / können sie sich nit erheben von diser Erd / von der Lieb des irdischen Wesens. Und ob sie schon weilen / wie der Strauß / wollen in die Höhe fliegen durch die Bußfertigkeit / wann sie etwann wahrnehmen ein Pferd / wordurch Petrus Victaviensis verstehet ein Predig / bleiben sie doch auf Erden / weil sie entweder das Wort GÖttes hassen / oder darwider rauschen / murren / und strepiti ren / wie der Strauß wider das Pferd.

Der Strauß wendet seine Augen auf die Stellas Pleiades, oder Siben Gestirn / welche bey ihren Aufgang einen Regen verursachen / und die Erden fruchtbar machen. Also dann legt er seine Aher / und vergrabet sie in den Sand. Was ist Christus? was Maria? was die H. H. Engel? sie seynd lauter hell leuchtende Stern am Firmament / in den oberen Himmel der ewigen Glori. Dahin hat Sebastianus seine Augen gewendt / mit deren Straalen er auch umgeben worden; Gestalten nach Zeugnus Ribadeneira / als der H. Kriegs-Held noch in dem Hauf Nicostрати / wie oben gemeldt / also eyffrig Marco / und Marcelliano zusprache / über

fülle sie insgesamt von dem Himmel ein ungewöhnliches Liecht / worvon alle in Schrecken / und Freud ertatteret stunden. In mittels desselben erschienen siben hellglangende Engel / zwischen ihnen der himmlische König Christus in unbegreiflicher Majestät / welcher Sebastianum mit liebeichen Kuss begnadend sprach: Du solst ein unsterblicher Fürst meines GÖttlichen Pallasts / ein ewiger Gast meiner Tafel / und immerwehrender Genosß meiner Glori seyn. Nach welchen Wort der Heyland verschwunden. Da nun Zoä / Nicostрати Hausfrau solchen Glanz ansah / und das herztzringende Zusprechen Sebastiani vernommen hatte / weil sie eine sehr tugendreiche Matron ware / aber mit Kranckheiten dermassen behaftet / daß ihr die Sprach gemanglet / fülle sie den H. Sebastiano reumüthig zu Füßen / bitter durch Zeichen / und Deuten / weil sie nit reden konte / umb Unterricht in dem Christlichen Glauben. Der H. geistlicher aus Mitleiden bewogen / bezeichnet ihren Mund mit dem H. Creuz / worauf sie als sobald die verlohrne Sprach wider bekommen aufspruffte / und nach so schmerzhaften sechs Jahr lang anhaltenden Stillschweigen GÖtt / und seinem Diener Sebastiano herztzigen Dank sagte für die empfangene Guttthat. Welches Wunder auch Nicostратum ihren Ehemann zum Glauben bewegt / nebst denen übrigen Anwesenden / welche gleichsam schinen Straussen Aher / indem sie der H. Sebastianus geistlicher Weiß / als ein Heil. Strauß geböhren / daß er sich rühmen konte / wie der H. Paulus zu denen Corinthiern: Ich hab euch das Evangelium gebohren in Christo Jesu. Als wolt er sagen / wie es anmercket Cornelius à lap. Ich bin allein euer geistlicher Vatter nach GÖtt. Da sehet dann / wie diser Strauß geistlicher Weiß nit nur die Aher gelegt / sonder auch seine Augen gewendt auf die Siben Gestirn / oder Pleiades, nemlich auf die siben Engel / die ihm erschienen / auf Christum / der als ein helleuchtender Morgenstern ihn umgeben mit himmlischen Straalen. Worauf dann bald erfolget ein fruchtbarer Regen / nemlich der H. Tauff / den vill aus denen Heyden / so zugegen waren / inbrünstig von Sebastiano begehrt haben. Ja es scheint / daß auch Maria / so in der Lauretanischen Litaney genannt wird ein Morgenstern / auf den Heil. Sebastianum geworffen ihre Straalen; gestalten

Ein Wunder Ding verzeichnet Atlas Marianus / welches sich zu ereignen pfleget an dem Fest des H. Sebastiani zu Braxza einer Insel des Dalmatischen Meers in dem Marianischen Tempel / allwo ein Capellen denen H. H. Martyrern Sabiano / und Sebastiano zu Ehren eingeweyht. Oberhalb Maria den Eingang in diese Capell sihet man an der

Sebastianus wie der Strauß brütet auß dem Sand des Heidenthum liegende Aher / bekret vill Heyden zu dem wahren Glauben.

1. Cor. 4. v. 15. Cornelius in d. l.

Imag. CDXLVI.

Können GÖtt zu lieb verdenen und erdulden auch nicht das geringste.

Berchorius in Reductor.

Sepad auch gleich deaca Strauß-n aber in ihrer Unvollkommenheit.

Sap. 9. v. 15.

Punctum N.

Der H. Sebastianus gleich dem Straußen ergößet seine Augen mit Ansehung des Himmels-Gestirn.

gestern würf-
fet ihre Sna-
der Straaten
auf den Per-
Sebastianum

Maur ein altes Gemahl / welches aber kein Mensch mit kernen kan / was darauf entworfen. Scheinet als wäre es mit einer Wolcken überzogen. Nun aber / wann der heutige Festtag anbricht (andere sagen es geschähe auch an dem Festtag des H. Elia) und das Hochambt gehalten wird / auch allgemach das Gloria in Excelsis wird angestimmt / oder wann es dazumahl nit geschicht wegen verborgnen Gtts allein bekantnen Ursachen / so ereignet sich unter Aufschwundung der H. Hostia ein seltsames Wunder mit bedachter Bildnus; dann es lasset sich das obbemeldte / an der Maur entworfenene Gemahl also klar / und deutlich sehen / gleich als wann eine Wolckenach / und nach sich zertheilt / und wird mit höchster Verwunderung aller Anwesenden wahrgenommen der

Durch röm-
derliche Bege-
henheit / so sich
erteiget alle
Jahr an dem
Fest des H.
Sebastiani.

Heyland / wie er das Volk segnet. Zur Rechten stehet ihm Maria die allerreiniste Jungfrau / und Mutter / zur Linken der H. Joannes Baptista / ja man kan so gar lesen die Namen / und Ziffer des Jahrs 400. und weilen zwey Tempel zusammen gebaut / schwißen in der alten Kirchen die Mauern / so mit Baumwoll abgewischt / und aufbehalten / dienet denen Presthabften / sonderbarh denen / so an den Augen leiden / als ein treffliche Medicin. Und was zu verwunderen / nach ein / oder den anderen Tag lasset das Schwitzen der Maur nach / und obiges Gemahl wird widerum mit einer duncklen Wolcken / gleich als mit einem Furchang bedeckt. Vor dähem leuteten sich auch die Glocken ohne einzige Handanlegung. Geseht aber / daß an anderen Tagen das Jahr hindurch mehrgedachte Bildnus sich sehen lasset / deutet dis denen Burgeren entweder an ein Un-

Wodurch be-
lobet wird die
Liebe / welche
Sebastianus
zu Christo ge-
tragen.

gewitter auf dem Wasser / und Land / oder ein schwere Krankheit / wo nit die Pest selber / Unfruchtbarkeit der Erden / und darauf folgende Hungers Noth / oder / welches das übleste / einen Türckischen Auffall. Sehet da / Geliebte / wie diese Pleiades Himmels Gestirn aufgehet am Fest des H. Martyrers Sebastiani / als ein Zeichen der Fruchtbarkeit? weil Gtts dazumahl sich sehen lasset / wie er dem Volk den H. Segen mittheilet. Wo? ober der Capell des H. Sebastiani; weil diser wie ein Strauß seine Augen auf das Siben Gestirn wendet.

Die Sünder
wenden ihre
Augen nit
auf die Pleia-
des der
himmlischen
Zwöthner /
wader auf die

Wo wenden wir unsere Augen hin? andächtiges Volk! ach wir haben ein anderes Gestirn. Wir sehen an / wie die alte Heyden in Bayern / die siben Planeten / welche unsere Vor-Elteren verehret haben / da sie noch waren in der Finsternuß des Heydenthums; dann wann wir Tag / und Nacht unsere Augen werffen auf die siben Todtsünden / was heißt dis anders / als nur ansehen die siben Planeten / wie unsere Götter? Der Hoffärtige sibet auf den Planeten Jupiter / und begehret über alle andere Dien-

schon auszusehen. Der Geizige trachtet auf Planeten der den Silber-glankenden Mondschein. Der Sünd / und Unzüchtige auf den Planeten Venus. Der Easfer.

Neidige auf Mercurium / welcher seine Einfluß hat in das Quecksilber; Gestalten / wie das Quecksilber nach / und nach verschwindet / also verschwindet auch / und sterbet ab der Neidige. Der gefräßige / und verfosse- ne Schlemmer sibet an den unersättlichen Saturnum / der die Kinder gefressen. Also auch die vertrunkene Volkapffen / und gefräßige Bauch-Brüder achten nit / ob sie schon ihrem Weib / und Kinderen all ihre Säckel durchjagen mit Fraß / und Füllerey. Die Zornige betrachten den rachgürigen Planeten Martem / die wollen alles tod haben / soll es auch ihr eignes Leben kosten. Die Faul / und Träge sehen auf die Sonn / und stranken sich so lang auf der faulen Bären-Haut / bis ihnen die Sonn in das Bethscheinet. O diese Planeten seynd keine Pleiades! kein Frucht / bringendes Siben-Gestirn! sonder villmehr ziehen sie herbey feurige Donner / Keul der Göttlichen Gerechtig- keit / und in deren Anblick legen die Sünder harte Straussen. Aber / das ist nach Ausle- gung Berchorii / sie lassen allerhand böse

Brüsten ant-
lanter Ayr
der bösen Br-
girden.

Berchor. in
reductor.

Nach den zeit-
lichen Ehren /
Reichthum /
und Wohlüst.

Begirden / und Verlangen nach denen zeitlichen Ehren / Reichthum / und Wohlüssen / die doch Sebastianus alle mit Füßen getreten / und seinem Jesu zu lieb nit nur seine hohe Kriegs-Charge verlassen / und quittiret / nit nur alle von Kayser Diocletiano anerbottene Reichthumen verachtet / sonder auch seinen unschuldigen Leib dargegeben denen blutdürstigen Mord-Pfeilen / mit denen er allenthalb durchschossen wurde. Aber der Alles dieses / unerschrockne Kriegs-Held unter wahren und das Leben den Pfeil / Regen erhebt seine Blut-tropffen selbst an die Augen gen-Himmel / und mit hemmlischen Frost überschüttet sagt er seinem Gtts reu- müßigen Danck für die grausame Marter / schätzte die häufig auf ihn zufliegende Mord- Pfeil nit anderst / als Liebs-Pfeil von Him- mel abgeschossen / sangt an Psalmen zu sin- gen / mehrer Wein auszubitten / in Schluß und Liebs-Geuffker auszubrechen / und endlich mehr aus Übermaß der Göttlichen Lieb / als Schmerzen zu sincken.

Strecket mehr
voller Lieb-
Pfeilen Gtts
ets / als Mord-

Die Kriegs-Knecht in der Meinung / als sey er schon todt / lösen die Hand auf / und lassen den Leichnamb nechst dem Psaligen / bis die liebe Sonn zu Gnaden gieng / und der Tag gebrochen. Sein glorreicher Todt-Kampff hat sich ereignet im Jahr 276. in dritten Jahr der Regierung Diocletiani / den 20. Jenner; Dann ob schon der H. Martyrer von denen Wunden der Pfeilen widerum genesete / tratt er doch aus allzugroßer Begird für Christo sein Blut zu vergießen dem Tyrannen Diocletiano unerschrocken unter die Augen / und verhebt ihm aufs neue seine Grausamkeit. Worauß dann

Geneset von
seinen Wun-
den.

Suchet aber dann der Wütherich ihne ließe zu todt brüg-
 maht Jesu zu len vor seinen Augen / und den H. Leichnam
 lieb sein Blut befaht er in eine allgemeine Schwind-Grub
 zu vergießen. zu werffen / um denen Christen die Gelegen-
 heit zu benennen ihne / als einen Martyrer
 zu verehren / auf daß er auch kein Wunder
 würcken könnte / und nit etwann noch mehr
 zu Annehmung des Christlichen Glaubens
 verläitet wurden. Sebastianus aber er-
 scheint Lucinā einer aus denen Edlsten
 Frauen zu Rom / zeigt ihr das Orth / wo sie
 seinen H. Leichnam erheben könne (welcher

Wunder lieb- noch über das einen edlen Geruch von sich
 liche Geruch gab) damit selber mit gebührender Ehrerbie-
 und Ehre- thigkeit zur Erd bestätigt wurde an dem Zu-
 heit seines tod- tritt des Gewölbs der H. H. Apostlen Pe-
 ten Leibs. tri / und Pauli.

Der H. Se- Dies ist nun das wunderreiche Leben / und
 bastianus wird hochge- der glorwürdige Todt des Heil. Blut. Zeu-
 schätzt von der ganzen Kir- gen Sebastiani / welcher nunmehr in dem
 chen Gottes. Himmel ein doppeltes Marter: Tränglein
 besitzet / wie Valudanus behauptet / weil er
 nannter H. Bekenner Christi eine zweyfache
 grausame Marter ausgestanden / deren ein-
 jegliche tödtlich war. Ja auf Erden ist er ein
 so großer Heiliger / sonderbar wider die la-
 dige Pest / daß Simeon Metaphrastes
 schreibt / man wurde kaum ein Stadt / oder
 Marck finden / wo nit die Bildnus des H. Se-
 bastiani anzutreffen / sonderbahr in unserem
 lieben Vatterland Bayern / darinnen an
 villen Orthen diesem Heiligen zu Ehren hoch-
 löbliche Bruderschaften / solenne Proceßio-
 nen / und andere öffentliche Andachten werden
 angestellt / damit diser grosse Schutz-
 Patron / dem der Pabst Cajus disen Ehren-
 Titul gegeben eines Beschützers der Kirchen /
 den der H. Pabst Gregorius zu einem
 Schutz- Heiligen erwehlet / und angenom-
 men wider die allgemeine Feind der Kirchen /
 den der H. Pabst Agatho einen Altar aufge-
 richtet / und das erstemahl angeruffen / als
 einen Pest- Patronen / damit / sag ich / diser
 grosse Schutz- und Schirm- Herr auch noch
 ferner auf unser liebes Vatterland seine Gna-
 den- Augen wende.

Wird aller
 Orthen ver-
 ehret als ein
 Patron wider
 die Pest.

Strauß seine Ayr in dem Sand ausbrüte
 mit blossen Anschauen. Biewolen andere
 vorgeben / daß die Sonnen- Hitz solche zu
 vollkommenen Stand bringe. Dem seye /
 wie ihm wolle. Bey dem H. Sebastiano /
 disem himmlischen Straussen ist es doch ge-
 wiß / daß / wann er auf unsere Herzen / als
 welche weit härter seynd / als die harte
 Straussen- Ayr / seine gnädige Augen wird
 werffen / so wird er machen / daß wir / wie
 junge Straussen hervor schliessen / und in Er-
 wegung seines heldenmüthigen Todtskampff
 ihme nachfolgen in disen zwey Stucken / daß
 wir nemlich alles Widerwärtige / solt es auch
 Der H. Se- seyn ein saussender Pfeil: Regen großmüthig
 bastianus übertragen / ob schon unsere Mißgönnner ab-
 wird mit dem guadereichen
 Anblick seiner
 Augen in uns
 ausbeuten
 die Nachfolg
 seiner Eugene
 den.
 Homil. 9.
 Tom. 2.
 mercede. Wann uns einer nur mit dem
 mindisten Wort beleidiget / so wird unser
 Seel bey Gott ihren Lohn haben / so sehn
 wir dis verfochen / und übertragen. Zwey-
 tens wollen wir unsere Gemüths- Augen auf
 die Pleiades, auf das fruchtbare Siben-
 Ge- stirn / Christum Jesum / auf Mariam die
 übergebenedeytiste Jungfrau / auf die H. H.
 Engel / und Heilige Gottes werffen / und
 so uns etwas schwer fallet auf Erden / lasset
 uns anschauen den Himmel; dann sehet / eur
 Lohn ist groß in denen Himmeln. Und je
 grösser die Arbeit / je grösser der Lohn / je be-
 schwerlicher der Streit / je herrlicher die
 Cron / je schöner das Casque / worauf ich
 hefte die Straussen- Feder zu Ehren des H.
 Kriegs- Helden / und glorwürdigisten
 Blutzegen Jesu Christi /
 der gelobt sey in
 Ewigkeit.

A M E N.

